

Peter Ruben
Diskussionsprobleme in der materialistischen
Arbeitsauffassung¹

- Bemerkungen im Meinungsstreit -

Inhalt

Philosophische Grundfrage oder Arbeit?	2
Die abstrakte und die konkrete Fassung der Arbeit	11
Das Arbeitsvermögen als Werts substanz	16
Schlußbemerkung	19

¹ P. Ruben reagierte auf die Verurteilung seiner theoretischen Arbeiten durch eine Kommission, die auf Veranlassung des damaligen Akademiemitgliedes M. Buhr gebildet worden war und der u. a. die damaligen Akademiemitglieder Herbert Hörz und Wolfgang Eichhorn angehörten, nicht nur mit der in dieser Edition unter dem Titel *Der Bericht kann nicht wahr sein* veröffentlichten Stellungnahme, sondern auch mit der Erarbeitung eines Artikels für die *Deutsche Zeitschrift für Philosophie*, den er jedoch nicht publizieren konnte. (Erstmals veröffentlicht in *Gefesselter Widerspruch*, a. a. O. S. 133-149). Am 3. März 1982 schrieb M. Buhr an den damaligen Vorsitzenden des Rates für philosophische Forschung in der DDR Erich Hahn: " Beiliegend überreiche ich Dir die Stellungnahme von P. Ruben zur Einschätzung seiner Publikationen zur Kenntnisnahme. Zugleich überreiche ich Dir den von Ruben verfaßten Artikel, den er in der DZPh veröffentlichen möchte. Nach gründlicher Überlegung bin ich der Meinung, daß man den vorliegenden Artikel so nicht veröffentlichen kann. Abgesehen davon, daß man den Artikel nicht unabhängig von der Stellungnahme betrachten kann, meine ich, daß Ruben – von der inhaltlichen Seite einmal abgesehen – in dem Artikel die ganze Problematik verschiebt, indem er aus dieser eine Sache des Meinungsstreits macht. ... Ich spreche die Problematik ... noch mit Genossen Schirmer durch" [Gregor Schirmer war seinerzeit stellvertretender Leiter der Abt. Wissenschaft beim ZK der SED]. (Anmerkung der Hrsg.)

Die neuerdings gegen viele meiner z. T. seit langem publizierten Darstellungen vorgetragene Kritik¹ ist thematisch so umfangreich, daß eine erschöpfende Antwort in einem Zeitschriftenaufsatz ganz unmöglich wird. Daher beschränke ich mich im folgenden auf die Diskussion der Einwände gegen meine Auffassung der Arbeit als der empirischen Basis dialektisch bestimmten philosophischen Begreifens. Diese Beschränkung wird gleichwohl das Wesen der Kritik auch meiner Auffassungen des Widerspruchs-, Erkenntnis- und Wertproblems (sie bilden neben der Arbeitsauffassung wohl die Hauptgesichtspunkte der Debatte) nicht verfehlen, weil sie ja von der Sicht der Arbeit eingeschlossen und begründet werden.

Da die "*Industrie... das wirkliche geschichtliche Verhältnis der Natur... zum Menschen ist*"², alle Wissenschaft aber wirkliche und nicht eingebildete Verhältnisse zu Erkenntnisgegenständen macht, versteht sich, daß Philosophie, die in ihrer Grundfrage nach dem Verhältnis der Materie zum Bewußtsein auch die Frage nach dem Verhältnis der Natur zum Menschen zur Debatte stellt, in eben der Industrie, d. h. der menschlichen Produktion, also in der Arbeit ihren theoretischen Gegenstand für die Anschauung vorzustellen vermag. Außerdem ist klar: "Die Moral, Religion, Metaphysik und sonstige Ideologie und die ihnen entsprechenden Bewußtseinsformen... haben keine Geschichte, sie haben keine Entwicklung, sondern die ihre materielle Produktion und ihren materiellen Verkehr entwickelnden Menschen ändern mit dieser ihrer Wirklichkeit auch ihr Denken und die Produkte ihres Denkens."³ Eine philosophische Bemühung, die diese Voraussetzungen nicht teilt, kann nicht ernstlich beanspruchen, als Realisierung materialistischer Geschichtsauffassung im Sinne der Klassiker des Marxismus-Leninismus zu gelten. "Wie hältst du es mit der Arbeit?", ist daher die Gretchenfrage derjenigen Debatte nicht nur, die hier zu reflektieren ist, sondern alles philosophischen Erkennens überhaupt.

¹ 1) Vgl.: G. Bartsch: Entwicklung – Widerspruch – Arbeit. In: DZfPh. Heft 7/1981. S. 779-791. W. Eichhorn I: Über Dialektik in der Geschichtsauffassung. In: DZfPh. Heft 2/1982. S. 174-190. A. Lemnitz: Wertform und Philosophie. In: DZfPh, Heft 7/1981. S. 768-778. Ders.: Zu einigen theoretischen und praktischen Fragen der Warenproduktion und des Geldes im Sozialismus. In: Wirtschaftswissenschaft. Heft 12/1981. S. 1423-1436. G. Redlow: Materialismus und Dialektik. In: DZfPh. Heft 9/1981. S. 1032-1046.

² K. Marx: Ökonomisch-philosophische Manuskripte (1844). In: MEW. Ergänzungsband. Erster Teil. Berlin 1968. S. 543

Philosophische Grundfrage oder Arbeit?

Bemerkenswert ist, daß einige meiner Kritiker unterstellen, ich wolle die materialistische Antwort auf die Grundfrage der Philosophie durch die Annahme der Arbeit als Darstellungsbasis "ersetzen", "auflösen" oder "zu einem bloßen Epiphänomen" machen.⁴ Abgesehen davon, daß ich nirgends den Sinn der Engelsschen Frage: "Was ist das Ursprüngliche, der Geist oder die Natur?", in Zweifel gestellt habe und völlig Engels' Urteil akzeptiere, "...die höchste Frage der gesamten Philosophie hat..., nicht minder als alle Religion, ihre Wurzel in den bornierten und unwissenden Vorstellungen des Wildheitszustands"⁵, besteht das Bemerkenswerte jener Unterstellung darin anzunehmen, die materialistische Beantwortung der philosophischen Grundfrage einerseits und die Voraussetzung der Arbeit als des empirischen Fundaments philosophischen Erkennens schlossen sich wechselseitig aus, Materialismus und Arbeit verhielten sich zueinander wie Hund und Katze. Solche Annahme ist mit Blick auf die Feuerbach-Kritik in der "Deutschen Ideologie"⁶ offensichtlich nicht logisch konsistent mit der marxistisch-leninistischen Philosophie zu vereinbaren. Denn hier handelt es sich darum, daß mit der "auf rein empirischem Weg"⁷ konstatierbaren Voraussetzung des Denkens von Marx und Engels durch die Darstellung der Arbeit der Materialismus überhaupt erst konsequent gemacht wird, während es sich dort darum handelt, die

³ K. Marx und F. Engels: Die deutsche Ideologie. In: MEW; Bd. 3. Berlin 1959. S. 26-27

⁴ Schon 1974 formulierte H. Hörz: "...die Anerkennung der Arbeit scheidet Materialismus und Idealismus nicht,... die Betonung der verändernden Tätigkeit" kann "die materialistische oder idealistische Beantwortung der Grundfrage verschleiern..." (in: Marxistische Philosophie und Naturwissenschaften, Berlin 1974, S. 43). G. Redlow sieht es so: "Ruben ersetzt die... Frage... nach dem Verhältnis von Materie und Bewußtsein... durch die... nach dem... von Abbild und Abbildungsvorgang..." (a. a. O., S. 1038). Und nach einem Urteil von J. Schreiter reproduziert G. Bartsch: "In Rubens Auffassung... wird implizit die Gültigkeit der Grundfrage der Philosophie bestritten. Der Gegensatz von Materie und Bewußtsein wird zu einem bloßen Epiphänomen... bzw. überhaupt aufgehoben" (a. a. O., S. 790-791). Natürlich gibt es auch andere Urteile. H. Fritsch und G. Stier stellen fest: "Ruben verteidigt den materialistischen Ausgangspunkt im Verständnis des Arbeitsprozesses gegen subjektivistische bzw. idealistische Verzerrungen" (in: Der wissenschaftliche Arbeitsprozeß, Berlin 1978, S. 20). R. Mocek bemerkt, "daß die Orientierung auf die Kategorie Arbeit... die Entwicklung des technologischen Niveaus der gesellschaftlichen Gesamtarbeit mit der Möglichkeit der Wissenschaft" verknüpft, "als Produktivkraft wirksam zu werden" (in: Gedanken über die Wissenschaft, Berlin 1980, S. 103).

⁵ F. Engels: Ludwig Feuerbach und der Ausgang der klassischen deutschen Philosophie. In: MEW. Bd. 21. Berlin 1962. S. 275

⁶ Vgl. die ersten 77 Seiten der "Deutschen Ideologie", a. a. O., aber auch die Neuausgabe: K. Marx/F. Engels: Über Ludwig Feuerbach. Leipzig 1972 bzw. in: DZfPh. Heft 10/1966. S. 1199-1254

⁷ K. Marx u. F. Engels: Die deutsche Ideologie. A. a. O., S. 20

Darstellung der Arbeit als Lösung des Anfangsproblems zugleich für eine Liquidation des Materialismus zu halten.

W. Eichhorn I gebührt zweifellos das Verdienst, die fragliche Unterstellung ausdrücklich formuliert zu haben – sogar als Folgeziehung: "Von der Natur ausgehen... kann... nur heißen,... davon auszugehen, daß die Materie und die materiellen Naturgesetze vom menschlichen Bewußtsein (und von der menschlichen Arbeit) unabhängig sind,... Das ist philosophisches Abc-Wissen, aus dem unausweichlich folgt, daß die These, es sei vom Arbeitsbegriff auszugehen..., als idealistischer Unsinn verworfen werden muß."⁸ Daraus folgt natürlich logisch: *Entweder* Unabhängigkeit der Materie vom Bewußtsein (und von der Arbeit) *oder* Arbeit als Anfang der Darstellung.

Angesichts dieser Disjunktion fragt man sich unwillkürlich: Wie will ihr Verkünder mit den von Marx und Engels unmißverständlich formulierten Voraussetzungen⁹ ins reine kommen? Oder geht es ihm darum gar nicht mehr? Oder liegt nur ein verzeihliches Ausgleiten auf dem Parkett des Meinungsstreits vor? Es besteht doch nicht der geringste Zweifel daran, daß konsequenter, also *historischer* Materialismus die Darstellung der *Produktion* als Bewährung seiner selbst, als präzisen Ausdruck genau seiner *materialistischen* Natur zum Anfang seiner Theorie machen muß. Das ist deshalb der Fall, weil – um Eichhorn I aus dem Jahre 1975 zu zitieren – gilt: "Der Prozeß der Entwicklung der Produktionsweisen... liegt... dem ganzen geschichtlichen Entwicklungsprozeß der menschlichen Gesellschaft zugrunde. ... Mithin ist die gesell-

⁸ W. Eichhorn I: A. a. O., S.176

⁹ "Wir müssen bei den voraussetzungslosen Deutschen damit anfangen, daß wir die erste Voraussetzung aller menschlichen Existenz, also auch aller Geschichte konstatieren,... daß die Menschen imstande sein müssen zu leben, um 'Geschichte machen' zu können. ... Die erste geschichtliche Tat ist... die Erzeugung der Mittel zur Befriedigung (ihrer) Bedürfnisse, die Produktion des materiellen Lebens selbst,... Das Zweite ist, daß das befriedigte erste Bedürfnis selbst, die Aktion der Befriedigung und das schon erworbene Instrument der Befriedigung zu neuen Bedürfnissen führt... Das dritte Verhältnis... ist das, daß die Menschen... anfangen, andre Menschen zu machen... – ...die *Familie*.....im Anfange das einzige soziale Verhältnis..., wird späterhin, wo die vermehrten Bedürfnisse neue gesellschaftliche Verhältnisse... erzeugen, zu einem untergeordneten... Die Produktion des Lebens, sowohl des eignen in der Arbeit wie des fremden in der Zeugung, erscheint nun schon ... einerseits als natürliches, andererseits als gesellschaftliches Verhältnis... Hieraus geht hervor, daß... die 'Geschichte der Menschheit' stets im Zusammenhange mit der Geschichte der Industrie und des Austausches studiert und bearbeitet werden muß. ... Jetzt erst, nachdem wir bereits vier Momente, vier Seiten der ursprünglichen, geschichtlichen Verhältnisse betrachtet haben, finden wir, daß der Mensch auch 'Bewußtsein' hat. Aber auch dies nicht von vornherein, als 'reines' Bewußtsein. ... die Sprache *ist* das praktische, auch für andre Menschen existierende, also auch für mich selbst erst existierende wirkliche Bewußtsein,..." Diese Darstellung der Voraussetzungen (vgl.: Die deutsche Ideologie, a. a. O., S. 28-30) ist für mich die *conditio*
Die Fußnote wird auf der nächsten Seite fortgesetzt

schaftliche Arbeit... die letzte und entscheidende Triebkraft der ganzen geschichtlichen Entwicklung der menschlichen Gesellschaft..."¹⁰ Diese "letzte und entscheidende Triebkraft" als Voraussetzung philosophischen Begreifens zu behandeln, soll 1982 "idealistischer Unsinn" sein?

Mein polemikseliger Kritiker bemerkt im Eifer seines Gefechts nicht, daß jedenfalls *sein* Ausgang von der Natur als Behauptung der Unabhängigkeit der Materie vom Bewußtsein (und von der Arbeit) exakt ein Ausgang *vom Bewußtsein* (und von der Arbeit) ist. Man kann ja nicht die Unabhängigkeit eines x von einem y behaupten, sofern man nicht das y voraussetzt. Also geht Eichhorn I nicht etwa von der Natur aus, um zum Bewußtsein zu kommen (und zur Arbeit), sondern hat letzteres theoretisch bereits unterstellt, um zur Unabhängigkeitsbehauptung zu kommen. Absurderweise also wendet er sich gegen die Voraussetzung der Arbeit, indem er die Arbeit (und das Bewußtsein) voraussetzt. Wie nun Eichhorns Unterstellung des Bewußtseins gemeint ist, wird deutlich, indem er angesichts einer einfachen konkreten Arbeitsbestimmung¹¹ solcherart schockiert ist, daß er nur noch mittels der Terminologie einer ihn offenbar schockierenden Bademode auszurufen weiß: "Wir haben also konkrete Arbeit... ohne Ideelles! Und ein 'Subjekt' – oben ohne!"¹² Und noch deutlicher: Es komme bei Warnke und Ruben zu einer "Vorstellung eines Subjekts,... dessen Subjektrolle durch Verrichtungen bestimmt ist, die auch Tieren zukommen. Daher interessiert hier an der Arbeit lediglich, daß sie physisches Agieren mit Gegenständlichem an Gegenständlichem und mithin selbst gegenständliches Agieren ist. Das aber gibt es allenthalben auch im Tierreich..."¹³. Aus dieser gegen Arbeiter geradezu blasphemischen Deutung folgt "unausweichlich": Eichhorn I sieht "oben mit" als artspezifisches Charakteristikum, als Wesen des Menschen an – und teilt damit den theoretischen Ausgangspunkt des Idealismus in der Gesellschaftserkenntnis, den Hegel so formuliert: "Wenn es aber richtig ist (und es wird wohl richtig sein), daß der *Mensch* durchs

sine qua non marxistisch-leninistischen Philosophierens. Sie bietet zwar kein "Abc-Wissen", dafür aber das Kriterium für das, was marxistisch-leninistisch ist oder nicht.

¹⁰ W. Eichhorn I/A. Bauer/G. Koch: Die Dialektik von Produktivkräften und Produktionsverhältnissen. Berlin 1975. S. 9

¹¹ Vgl.: P. Ruben/C. Warnke: Arbeit – Telosrealisation oder Selbsterzeugung der menschlichen Gattung? In: DZfPh. Heft 1/1979. S. 21-23

¹² W. Eichhorn: Über Dialektik in der Geschichtsauffassung. A. a. O., S. 179

¹³ Ebd., S. 180

Denken sich vom *Tiere* unterscheidet, so ist alles Menschliche dadurch und allein dadurch menschlich, daß es durch das Denken bewirkt wird."¹⁴

Dem entgegen ist materialistisch festzuhalten: "Man kann die Menschen durch das Bewußtsein, durch die Religion, durch was man sonst will, von den Tieren unterscheiden. Sie selbst fangen an, sich von den Tieren zu unterscheiden, sobald sie anfangen, ihre Lebensmittel zu *produzieren*, ein Schritt, der durch ihre körperliche Organisation bedingt ist. Indem die Menschen ihre Lebensmittel produzieren, produzieren sie in indirekt ihr materielles Leben selbst."¹⁵ Es ist also die Produktion, durch die sich die Menschen von den Tieren unterscheiden, es ist die *Arbeit*, durch die sie *Menschen* sind. Und in dieser Arbeit bringen sie ihr Bewußtsein hervor. "Das Bewußtsein kann nie etwas Andres sein als das bewußte Sein, und das Sein der Menschen ist ihr wirklicher Lebensprozeß."¹⁶ Insofern die Arbeit das Fundament dieses wirklichen Lebensprozesses ist, ist die Ersetzung der Arbeit durch "das materielle Sein"¹⁷ nur verbale Fluchtreaktion. Dann – wie zitiert – ist dieses Sein eben jener Prozeß, also wesentlich die Arbeit.

Übrigens ist es nicht wahr, daß die Arbeit als "gegenständliches Agieren... allenthalben auch im Tierreich" auftritt. Es gibt zwar bei Tieren Werkzeuggebrauch¹⁸, daher auch Werkzeugproduktion. Aber sie ist nicht, worauf P. Beurton in einer außerordentlich bedeutsamen Studie hinweist, individuelle Leistung, sondern phylogenetische. "Eine Mutation mit einer Expression im Werkzeug kann nur dadurch in der Population verbreitet werden, daß sie in anderen Individuen neukombiniert wird..."¹⁹ Die körperliche Organisation der Menschen jedoch impliziert die individuelle Werkzeugproduktion mit einer "damit *allgemein einsetzenden* außerorganismischen Vererbung der Werkzeuge"²⁰. Die so realisierte Werkzeugakkumulation aber ist die Bildung der *vergegenständlichten* Arbeit als Bedingung für die Verwirklichung der *le-*

¹⁴ G. W. F. Hegel: Encyclopädie der philosophischen Wissenschaften. Hrsg. v. J. Hoffmeister. Leipzig 1949. S. 31-32 (§ 2)

¹⁵ K. Marx u. F. Engels: Die deutsche Ideologie. A. a. O., S. 21

¹⁶ Ebd., S. 26

¹⁷ So G. Stiehler in: Konzeptionsdifferenzen Hegelscher und Marxscher Dialektik. In: DZfPh. Heft 10/1981. S. 1171-1172

¹⁸ Vgl.: H.-A. Freye: Biologische Grundlagen des Werkzeuggebrauchs. In: Wissenschaft und Fortschritt. Heft 10/1981. S. 385-389

¹⁹ P. Beurton: Werkzeugproduktion im Tierreich und menschliche Werkzeugproduktion. Unveröffentl. Ms., 1980. S. 5

bendigen. Und nur in der konkreten Einheit beider existiert die Arbeit als menschliche Daseinsweise. Wer nur das gegenständliche Agieren, d. h. die lebendige Arbeit, sieht, nimmt nur die halbe Arbeit wahr, die aktuelle Entäußerung des Subjekts. Erfasst man auch die in den Produktionsmitteln (einschließlich Grund und Boden) bereits aufgewandte, also vergegenständlichte Arbeit, erkennt man, daß die Auffassung der Arbeit *nur* als gegenständliches Agieren ein echter Reduktionismus ist – und zwar ein schlechter, weil er eine Substanzverlust riskierende irrige Kostenvorstellung suggeriert.

Mit dem Begreifen der Arbeit als konkreter Einheit ihres gegenständlichen und lebendigen Moments haben wir genau den Ausgangspunkt gewonnen, den J. K. Pletnikow als Lösung des Anfangsproblems der Theorie des historischen Materialismus vorschlägt; "Die lebendige und die vergegenständlichte Arbeit... ist die spezifische Grundlage der sozialen Zusammenhänge, einschließlich der gesellschaftlichen Verhältnisse."²¹ Von dieser Voraussetzung ausgehend, ist die Frage nach der Genesis, nach dem *Werden* der gesellschaftlichen Verhältnisse überhaupt wie der Produktionsverhältnisse im besonderen begründet zu beantworten. Und sie ist die Frage, die entwicklungstheoretisch nicht umgangen werden kann, die aber unzumutbar wird, wenn man allein auf die Produktionsverhältnisse zurückgeht. "Die Ökonomie", sagt Engels, "handelt nicht von Dingen, sondern von Verhältnissen zwischen Personen und in letzter Instanz zwischen Klassen"²² Aber selbstverständlich meint er damit nicht die Irrelevanz der Tätigkeit, sondern weiß genau: "Darin, daß... ein *Verhältnis* ist, liegt schon, daß es zwei Seiten hat, die sich *zueinander verhalten*."²³ Angesichts dieser Verwendung der Kategorie des Verhaltens kann man nur dann den Verdacht des "Anthropologismus" erheben, wenn man den Verhältnissen an sich eine platonisierende präfor-

²⁰ Ebd., S. 14

²¹ J. K. Pletnikow: Zur Ausarbeitung des historischen Materialismus als theoretisches System. In: So-wjetwissenschaft. Gesellschaftswissenschaftliche Beiträge. Heft 1/1982. S. 28. Diese Position hat der Leiter der Abteilung Aktuelle Probleme des historischen Materialismus im Institut für Philosophie der AdW der UdSSR auf einer Unionsberatung der wissenschaftlichen Mitarbeiter und Lehrkräfte auf dem Gebiet des historischen Materialismus im Dezember 1980 vorgetragen. Und er schlußfolgerte aus der Diskussion, daß die Kategorie der Tätigkeit, "also letztlich der Begriff der gesellschaftlich notwendigen Arbeit als der spezifisch sozialen Substanz, in der sich die materielle Produktion niederschlägt", zur Ausgangskategorie in der theoretischen Reproduktion der gesellschaftlichen Entwicklung werde (vgl. dazu den Bericht von A. S. Aisikowitsch, N. W. Kljagin und A. A. Orlow, a. a. O., S.133)

²² F. Engels: Karl Marx, „Zur Kritik der Politischen Ökonomie“. In: MEW. Bd. 13. Berlin 1961. S. 476

²³ Ebd., S. 475

mierende Rolle zuschreibt, in welcher sie schließlich sogar die sie tragenden Individuen erst hervorbringen. Die Betonung der Verhältnisse durch die Klassiker des Marxismus-Leninismus hat jedoch mit solchem Platonismus nichts zu tun, sondern richtet sich gegen den aus dem Warenfetischismus erwachsenden Schein, die Verhältnisse seien *Dinge*. Die Verhältnisse der Ökonomie des Privateigentums sind "stets *an Dinge gebunden und erscheinen als Dinge*"²⁴. Indem also die scheinbaren Dinge als wirkliche Verhältnisse nachgewiesen werden, ist keineswegs die Annahme der Bedeutungslosigkeit des diesen zugrunde liegenden Verhaltens intendiert, sondern umgekehrt die Auffassung der grundlegenden Bedeutung desselben erst freigelegt. Sie wird völlig verschüttet, wenn das menschlich wesentliche Verhalten, die Arbeit, theoretisch aus ihrer fundierenden Stellung "als idealistischer Unsinn verworfen" werden soll.

Der Vorwurf, mit der Annahme der Arbeit die Produktions- und Klassenverhältnisse zu ignorieren, ist also ganz unsinnig. Mit der Unterscheidung der lebendigen von der vergegenständlichten Arbeit ist a priori klar, daß unmittelbare *Produktion* (Realisierung der lebendigen Arbeit) und *Eigentum* an den Produktionsmitteln (der vergegenständlichten Arbeit) ein Verhältnis zueinander haben, "worin wir... die verborgne Grundlage der ganzen gesellschaftlichen Konstruktion und daher auch der politischen Form des Souveränitäts- und Abhängigkeitsverhältnisses, kurz, der jedesmaligen spezifischen Staatsform finden"²⁵. Sind alle Produzenten auch Eigentümer ihrer Produktionsmittel, so sind Klassenverhältnisse ausgeschlossen; sind umgekehrt unmittelbare Produzenten enteignet, so stehen ihnen die Eigentümer als herrschende Klasse gegenüber. Die Frage nach den Produktions- und Klassenverhältnissen ist mithin eine Frage nach der Besonderheit des Verhältnisses zwischen der lebendigen und vergegenständlichten Arbeit, eine Frage also, die in und nicht jenseits der Arbeit beantwortet wird.

Was bleibt von der so bemerkenswerten Disjunktion zwischen Materialismus und Arbeit zu sagen? Wer sie annimmt, muß die materialistische Bestimmung des Menschen als Arbeiter aufgeben, muß sie ersetzen durch die Bestimmung, mit Bewußtsein zu handeln, folglich das Bewußtsein zur eigentlichen Triebkraft menschlicher Geschichte hochstilisieren, wodurch diese selbstredend etwas ganz anderes als die Naturgeschichte wird. Was herauskommt, ist nicht mehr ein materialistischer Monismus,

²⁴ Ebd., S. 476

sondern tatsächlich ein Dualismus von Materie und Bewußtsein, in dem die Behauptung der Unabhängigkeit der Materie vom Bewußtsein ehrlicherweise durch die der Unabhängigkeit des Bewußtseins von der Materie zu komplettieren ist. Indem dann beide über die bewußte Zwecksetzung und Arbeit als Zweckverwirklichung zusammenkommen, das Bewußtsein mithin das gegenständliche Agieren kommandiert, schlägt die gemeinte materialistische Antwort auf die philosophische Grundfrage in die tatsächlich vorgestellte idealistische Realität der Herrschaft des Bewußtseins über die Materie um.

Hinter dem Rücken solcher Praxis akkumuliert sich die Abfallproduktion, die ökonomisch und ökologisch dem Bewußtsein einbleut, daß Herrschaft und Eigentum sehr verschiedene Bestimmungen sind, die deutlich macht, daß das Bewußtsein in der Tat nur etwas ausrichten kann, wenn es Bewußtsein *eines objektiven Inhalts* ist. Ihn aber gewinnt es aus der Erfahrung der Arbeit, des Experiments.

Wenn aber die materialistische Bestimmung des Menschen als Arbeiter aufgegeben wird, dann wird, darauf mache ich mit allem Nachdruck aufmerksam, theoretisch auch der Emanzipationsanspruch der *Arbeiterbewegung* aufgegeben. Es kann ja wohl niemand ernsthaft annehmen, daß die Bestimmung der Produktion als des ersten Grundes menschlicher Existenz durch Marx und Engels nichts mit eben diesem Emanzipationsanspruch zu tun habe. Als wäre die Kardinalfrage des wissenschaftlichen Sozialismus nicht die Frage nach der objektiven Potenz der *Arbeiterklasse* die Ausbeutung der Arbeit zu beseitigen, und als herrschende Klasse die ausbeutungsfreie Arbeit zum Wohle der Völker zu organisieren! Es ist doch eben diese Tatsache, die zur Feststellung E. Honeckers führt: "Im Zentrum der Gesellschaftspolitik der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands steht unsere Ökonomie, die große Arbeit unseres Volkes für einen hohen wirtschaftlichen Leistungsanstieg. Hier vor allem fallen die Entscheidungen über die weiteren Fortschritte bei der Gestaltung des entwickelten Sozialismus."²⁶ Wo kann, wenn die Annahme der Arbeit als der Basis unseres Denkens für "idealistischen Unsinn" gilt, die Frage nach der Selbstbefreiung der Arbeiter, die doch eben diese Arbeit verwirklichen, noch als theoretisch zulässig gelten? Die

²⁵ K. Marx: Das Kapital. Dritter Band. In: MEW. Bd. 25. Berlin 1973. S. 799-798

²⁶ Bericht des Zentralkomitees der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands an den X. Parteitag der SED. Berichterstatter: Genosse Erich Honecker. Berlin 1981. S. 48

Arbeit als Grund menschlicher Existenz zu sehen, ist doch die philosophische Konsequenz der politischen Entscheidung, sich der Arbeiterbewegung anzuschließen. Indem die zentrale Stellung des Arbeitsbegriffs ideologisch attackiert wird, muß unweigerlich die geschichtliche Aufgabe der Arbeiterklasse für Illusion gelten. Das ist die wahre In-Frage-Stellung der marxistisch-leninistischen Theorie.

Meine Opponenten sprechen häufig davon, daß ich die Klassenverhältnisse nicht begriffen habe, sondern "hinter Stoffwechselrelationen" verschwinden lasse und Konstruktionen vornehme, "deren theoretische und methodische Substanz... armselig und schwindelsüchtig ist"²⁷. Nirgends aber kann man in den Polemiken die konkrete Bestimmung derjenigen Klasse finden, deren Emanzipation Inhalt unserer Epoche ist, eben der Arbeiterklasse. Das ist nicht zufällig. Denn mit der Leugnung der Arbeit als des Fundaments materialistischer Geschichtsauffassung muß sich notwendig Marx' Lehre vom Klassenkampf und seiner Aufhebung zu einer Abstraktion des Klassenkampfes verflüchtigen, in der es gleichgültig ist, von welcher Klasse eigentlich die Rede ist, in der lediglich die Vorstellung gilt, alle menschlichen Verhältnisse liefen auf Machtverhältnisse hinaus, womit die Mächtigen und die Machtlosen die "Klassen" der Gesellschaften bildeten. Gegen diesen Dühringianismus ist zu verteidigen, daß die materialistische Arbeitsauffassung keine philosophierende Esoterik ist, sondern in den Arbeitern die Garanten menschlicher Zukunft erkennt, weil sie in der Praxis das menschliche Wesen, die Arbeit, unmittelbar äußern und entwickeln.

Es ist das Wissen zu verteidigen, daß "jede Nation verrecken würde, die, ich will nicht sagen für ein Jahr, sondern für ein paar Wochen die Arbeit einstellte"²⁸ – ein Wissen, das uns doch jüngste Erfahrungen als absolut unverzichtbar erwiesen haben. Es ist zu verteidigen, "daß, im Gegensatz zur alten Gesellschaft mit ihrem ökonomischen Elend und ihrem politischen Wahnwitz, eine neue Gesellschaft entsteht, deren internationales Prinzip der *Friede* sein wird, weil bei jeder Nation dasselbe Prinzip herrscht – die *Arbeit!*"²⁹. Die Attacke auf die Arbeit ist daher unannehmbar.

²⁷ W. Eichhorn I, a. a. O., S. 182. Ich nehme an, in "schwindelsüchtig" eine drucktechnische Verballhornung von "schwindsüchtig" vor mir zu haben, bin aber angesichts Eichhornscher Argumentationsweise nicht sicher.

²⁸ K. Marx: Brief an L. Kugelmann v. 11.7.1868. In: MEW. Bd. 32. Berlin 1965. S. 552

²⁹ K. Marx: Erste Adresse über den Deutsch-Französischen Krieg. In: MEW. Bd. 17. Berlin 1962. S. 7

Die abstrakte und die konkrete Fassung der Arbeit

G. Bartsch sieht meine von ihm in Anlehnung an einen Text von G. Koch und A. Bauer diagnostizierte Entstellung der Marxschen Auffassung darin, daß ich Marx' verständige Abstraktion der Arbeit viel mehr als den konkreten Begriff der Arbeit nehme. Also verwechsle ich in Bartschs Sicht das Konkrete mit dem Abstrakten und komme zu einer "abstrakten, unhistorischen Auffassung der Arbeit"³⁰. Die theoretische Basis dieses Urteils besteht in Marx' Feststellung: "Die *Produktion im allgemeinen* ist... eine verständige Abstraktion, sofern sie... das Gemeinsame hervorhebt, fixiert und uns daher die Wiederholung erspart."³¹ Diese "Produktion im allgemeinen", insofern sie, wie Marx sagt, "ein vielfach Gegliedertes, in verschiedene Bestimmungen Auseinanderfahrendes" ist³², wird nun im "Kapital" nach ihren "einfachen und abstrakten Momenten dargestellt"³³ – unter denen übrigens Eichhorn I ebenfalls das Bewußtsein nicht finden wird. Es ist diese Darstellung, deren Interpretation Bartsch zur Debatte stellt (sofern er Marxsche Texte im Auge haben kann). Die Frage lautet: Meint der Terminus "Produktion im allgemeinen" (oder "Arbeit", "Arbeitsprozeß"³⁴) ein Abstraktum oder ein Konkretum? lassen sich Bedingungen angeben, unter denen dieser Ausdruck sowohl die abstrakte als auch die konkrete Fassung der Arbeit angibt?

Es ist klar, daß solche Fragen nur beantwortet werden können, wenn die Begriffe des Abstrakten wie des Konkreten vorausgesetzt sind. Ich verstehe unter "verständiger Abstraktion" den Übergang von der Betrachtung gleichartiger (eigenschaftsgleicher) Gegenstände zur Betrachtung der in diesen Gegenständen identischen Art (Eigenschaft). Die vermittels der Abstraktion bestimmte Eigenschaft heißt "Abstraktum". Das Abstraktum ist also "dies *Allgemeine*,... das durch Vergleichung herausgesonderte

³⁰ G. Bartsch: A. a. O., S. 788 ff.

³¹ K. Marx: Einleitung [zur Kritik der Politischen Ökonomie]. In: MEW. Bd. 13. S. 617

³² K. Marx: A. a. O.

³³ K. Marx: Das Kapital. Erster Band. In: K. Marx/F. Engels: Werke. Bd. 23. Berlin 1973. S. 198

³⁴ H. Fritsch und G. Stier kritisieren, daß ich das Wort "Arbeit" im Sinne von "Arbeitsprozeß" verwende (vgl.: A. a. O., S. 20) und so das "Spezifische des Begriffs der Arbeit faktisch" aufgeben. Mir scheint, sie meinen die *lebendige* Arbeit, während ich mit "Arbeit" die lebendige *und* vergegenständlichte meine. Wie man sieht, liegt hier ein bloß terminologisches Problem vor. Übrigens verwendet auch Marx – sicher aus stilistischen Gründen – abwechselnd "Arbeit" und "Arbeitsprozeß" (vgl.: Das Kapital. Erster Band. A. a. O., S. 192-199).

Gemeinsame"³⁵. Es ist nicht das Allgemeine an sich, es also als *Gegenstand* der Abstraktion, sondern es als *Produkt* derselben, das Allgemeine als *herausgesondertes* Gemeinsames. Wäre das herausgesonderte Allgemeine nicht vom unherausgesonderten Allgemeinen unterschieden, wäre die Abstraktion selbstredend leeres Tun, reiner Schein.

Eine Sache abstrakt zu betrachten, heißt daher, sie als durch andere, äquivalente Sachen ersetzbar zu betrachten, als ein austauschbares Exempel einer im Austausch identisch bleibenden Eigenschaft bzw. Totalität von Eigenschaften. Man abstrahiert mithin, wenn man Eigenschaften dadurch erhält (bewahrt), daß man die sie tragenden Gegenstände gegeneinander auswechselt. Die verständige Abstraktion ist ein Verhalten, in dem eigenschaftsgleiche Dinge sozusagen kommen und gehen, während die identische Eigenschaft bleibt. Ersichtlich basiert dies Verhalten auf dem kategorialen Unterschied von *Ding* und *Eigenschaft*: Abstrakta sind Eigenschaften, die sie darstellenden Gegenstände sind Dinge (die man häufig auch irrig "Konkreta" nennt – ein verhängnisvoller Fehler, weil so das Allgemeine überhaupt für das Abstrakte, das Einzelne für das Konkrete gilt). Da man nun Abstrakta nicht wahrnehmen kann, schafft man sich zu Vergleichszwecken aus den Mengen der sie darstellenden Elemente (Abstraktionsklassen) Standards, Etalons bzw. – wie Marx sagt – Äquivalente, die die Abstrakte gegenständlich *eindeutig* repräsentieren – eindeutig, weil zu jedem Abstraktum genau ein Äquivalent ausgewählt wird. Diese Auswahl oder Selektion heißt auch *Realisierung* des Abstraktums. In der mystischen Auffassung der Abstraktion wird diese Realisierung dem Abstraktum selbst zugeschrieben, in der materialistischen ist klar, daß sie als gegenständlicher Selektionsvorgang zu verstehen ist.

Teilt man diese Voraussetzungen über den Begriff der Abstraktion, so ist leicht zu verstehen, wenn wir den Begriff des Konkreten wie folgt bestimmen: Eine Sache *konkret* zu betrachten, heißt, sie in untrennbarer Einheit mit ihrem Verhalten zu betrachten, heißt, das *Verhältnis* eines Dinges zu seiner Eigenschaft bzw. seiner Eigenschaftstotalität zu denken, heißt, die in der Abstraktion vorausgesetzte und aufgehobene Einheit des Einzelnen und Allgemeinen entweder nicht aufzuheben (Sinnlich-Konkretes) oder wiederherzustellen (Geistig-Konkretes). Während also in der Ab-

³⁵ K. Marx: Einleitung [zur Kritik der Politischen Ökonomie]. A. a. O., S. 617

straktion die eine identisch gefaßte Eigenschaft ihren vielen untereinander ersetzbaren Elementen gegenübersteht (die Struktur ihrer Trägermenge), hebt die Konkretion diese Gegenüberstellung im Interesse des Begreifens der *Entwicklung* auf, verbindet sie Ding und Eigenschaft untrennbar so, daß jedes Ding durch *seine* Eigenschaft, jede Eigenschaft durch ihr Ding bestimmt ist. Sie kennt daher auch keine *identisch* gefaßte Eigenschaft und kein *vereinzelt* vorgestelltes Ding, wenngleich sie selbstverständlich unterstellt, daß Eigenschaftsidentitäten und Dingvereinzlungen als Momente realer Entwicklung durch die Abstraktion *für sich* gefaßt werden müssen.³⁶

In der Umgangssprache tritt die Bezeichnung von Konkreta elementar in *Wortverbindungen* auf. Denken wir an Marx' Beispiele, können wir sagen: Schneiderarbeit, Klempnerarbeit, Maurerarbeit etc. sind Wörter, die Konkreta meinen, in denen Schneidern, Klempnern, Mauern das Einzelne meinen, Arbeiten aber das Allgemeine. Wird dies in der Abstraktion für sich betrachtet, sind Schneidern, Klempnern, Mauern bloße Exempel des Arbeitens, keine Konkreta; sie sind dies erst als *Schneiderarbeit*, *Klempnerarbeit*, *Maurerarbeit*, worin ersichtlich das Einzelne mit dem Allgemeinen verbunden ist. In der Warenzirkulation gilt die Goldproduktion als Etalon der Arbeit.

Wie kommen wir nun zur "Produktion im allgemeinen" als zu einem Abstraktum? Produktionen sind an sich keine Dinge, können aber vergegenständlicht werden, indem man sie als *abgeschlossene* Vorgänge mit anderen außer ihnen vergleicht oder sie so in *Teilprozesse* zerlegt, daß nun diese Teilvorgänge als Vergleichsobjekte auftreten. Marx realisiert die letztere Bedingung, indem er "alle Epochen der Produktion"³⁷ betrachtet, also die Kontinuität der Produktionsentwicklung, d. h. die *Geschichte* der Produktion, zugunsten der Diskontinuität der *Produktionsepochen* theoretisch

³⁶ Marx bemerkt in diesem Zusammenhang: "Innerhalb des Wertverhältnisses... gilt das abstrakt Allgemeine nicht als Eigenschaft des Konkreten,... sondern umgekehrt das Sinnlich-Konkrete als bloße Erscheinungs- oder bestimmte Verwirklichungsform des Abstrakt-Allgemeinen. Die *Schneiderarbeit*, die z.B. in dem *Äquivalent* Rock steckt, besitzt, innerhalb des Wertausdrucks der Leinwand, nicht *die allgemeine Eigenschaft*, auch menschliche Arbeit zu sein. Umgekehrt. *Menschliche Arbeit zu sein* gilt als *ihr Wesen*, Schneiderarbeit zu sein nur als *Erscheinungsform... dieses ihres Wesens*. ... Diese *Verkehrung*, wodurch das Sinnlich-Konkrete nur als Erscheinungsform des Abstrakt-Allgemeinen, nicht das Abstrakt-Allgemeine umgekehrt als Eigenschaft des Konkreten gilt, charakterisiert den Wertausdruck. Sie macht zugleich sein Verständnis schwierig. Sage ich: Römisches Recht und deutsches Recht sind beide Rechte, so ist das selbstverständlich. Sage ich dagegen: *Das* Recht, dieses Abstraktum, *verwirklicht sich* im römischen Recht und im deutschen Recht, diesen konkreten Rechten, so wird der Zusammenhang mystisch" (in: Marx/Engels: Kleine ökonomische Schriften; Berlin 1955, S. 271).

³⁷ K. Marx: Einleitung [zur Kritik der Pol. Ök.]. A. a. O., S. 617

ausschließt. Durch diesen kategorialen Zugriff erscheint die Geschichte der Arbeit nun als Menge von Produktionsepochen, die einzelne Produktionsepoche daher als Gegenstand für die Abstraktion. Sie besteht nun darin, alle diese Epochen als Inhaber eben derjenigen Eigenschaft aufzufassen, die mit dem Worte "Arbeit" gemeint wird. Die verständige Abstraktion der Arbeit faßt also die Arbeit als Eigenschaft von Vorgängen, die bei ihrem Ersatz gegeneinander diese Eigenschaft unverändert lassen. Dabei ist klar, daß die *Realisation* der abstrakten Arbeit in diesem Sinne geschichtlich erst durch den Kapitalismus erfolgt. Die "Arbeit sans phrase" tritt in vorkapitalistischen Formationen nicht auf, wiewohl selbstverständlich die Arbeit als das Allgemeine der Agrikultur, des Handwerks etc. in allen Formationen besteht. Demgemäß ist auch das Wort "der Arbeiter", wofür in Preußen im 18. Jahrhundert noch "Ouvrier" steht, erst im 19. Jahrhundert im Deutschen eingebürgert worden.³⁸

Es ist verständlich, wenn angesichts der Thematisierung des Allgemeinen der Produktion der Schein einer "unhistorischen" Betrachtung der Arbeit entsteht. Dieser Schein wird aber *als Schein* erkannt, sobald man beachtet, daß die Abstraktion der Arbeit ja gerade von der konkreten Arbeit ausgeht. Indem die verschiedenen Produktionsepochen darin *vorausgesetzt* werden, ist klar, daß keine unhistorische Betrachtung erfolgt. Sie läge erst dann vor, wenn die *Produktionsentwicklung* geleugnet würde, wenn die *Geschichte* der Produktion als rein quantitatives Wachstum etwa der Anzahl der Produzenten und der Menge der vergegenständlichten Arbeit gedeutet wäre. Davon ist in meinen Texten nichts zu finden, folglich ist jener Vorwurf gegenstandslos.

Nun sagt Marx, daß das Allgemeine "selbst ein vielfach gegliedertes, in verschiedene Bestimmungen Auseinanderfahrendes" sei. "Z. B. keine Produktion möglich, ohne ein Produktionsinstrument... Keine möglich ohne vergangne, aufgehäufte Arbeit..."³⁹ Klarerweise ist ein Produktionsinstrument keine Eigenschaft, sondern ein eigenschaftsbestimmtes Ding. Ebenso meint der Ausdruck "vergangne, aufgehäufte Arbeit" nicht die oben avisierte Vorgangseigenschaft, sondern vergegenständlichte Arbeit.

³⁸ Vgl. die Stichworte "Arbeit" und "Arbeiter" in: Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland. Hrsg. v. O. Brunner/W. Conze/R. Koselleck. Bd. 1. Stuttgart 1972. S. 154-215 und 216-224

³⁹ K. Marx: Einleitung [zur Kritik der Pol. Ök.]. A. a. O.

Damit ist die Frage zu stellen: Ist es denn sachlich so, daß der Terminus "Produktion im allgemeinen" in *diesem* Kontext noch ein Abstraktum bezeichnet? Hier werden ja gewisse eigenschaftsbestimmte Dinge (Produktionsinstrumente, vergegenständlichte Arbeit) als notwendige Bedingungen der Möglichkeit von Produktion überhaupt charakterisiert. Eine über Abstraktion bestimmte Eigenschaft enthält aber *keinerlei* Dinge. Eichhorn I irrt methodologisch zutiefst, wenn er meint, daß "von den... verschiedenen Gesellschaftsepochen abstrahiert werden" müsse, "aber doch... so, daß sie in verallgemeinerter Form mitgedacht und in die Abstraktion eingeschlossen" werden müssen.⁴⁰ Dies heißt nichts weiter als zu fordern: Die Abstraktion soll keine Abstraktion sein – eine absurde Forderung. Entweder man abstrahiert, und dann sind die Elemente zur Repräsentation des Abstraktums gegeneinander austauschbar (bei *Realisierung* des Abstraktums durch ein Etalon ist dies der unbezweifelte Vertreter, während alle anderen nur Elemente sind, wenn sie dem Etalon gleichen). Oder aber man läßt die Abstraktion sein bzw. gebraucht den Terminus "Abstraktion" in einem kaum verständlichen Sinne.

Nach meiner Auffassung wird in dem Augenblick, in dem die Arbeit als "ein vielfach Gegliedertes" charakterisiert wird, nicht mehr von der abstrakten, sondern von der konkreten Arbeit gesprochen. Man bliebe beim abstrakten Begriff der Arbeit, würde man die Arbeit – wie das in der Physik geschieht – als multiplikative Verknüpfung von Leistung und Dauer ($A = L \cdot t$) definieren. Dann würde man die Kategorie der Eigenschaft *nicht* überschreiten. Sobald man aber Arbeitsmittel und -gegenstände als einfache Momente der Arbeit charakterisiert, wird diese Überschreitung realisiert und damit die *konkret-allgemeine* Bestimmung der Arbeit vorgenommen. Marx spricht nun in diesem Zusammenhang vom "Arbeitsprozeß" und sagt: "Die einfachen Momente des Arbeitsprozesses sind die zweckmäßige Tätigkeit oder die Arbeit selbst, ihr Gegenstand und ihr Mittel."⁴¹ Warum ist dies Angabe des konkreten Begriffs der

⁴⁰ W. Eichhorn: A. a. O., S. 185

⁴¹ K. Marx: Das Kapital. Erster Band, A. a. O., S. 193. Diese einfachen Momente nennt Marx auch "abstrakte". Es ist daher mit Bezug auf den vorgeschlagenen Abstraktionsbegriff wichtig zu notieren: Insofern sie *Momente* sind (d. h. in ihrer untrennbaren Verbindung gefaßt werden), sind sie nicht abstrakt, insofern sie abstrakt gefaßt werden (also in der Trennung voneinander), sind sie nicht Momente. Um dies zu verstehen, hat man nur daran zu denken, daß die Untrennbarkeit jener Momente in der Tat den Arbeitsprozeß charakterisiert. Sobald man sie trennt, hat man keine Arbeit mehr vor sich, sondern die Mittel hier, die Gegenstände dort, die Arbeiter z. B. beim Feierabend. Der Momentencharakter *Die Fußnote wird auf der nächsten Seite fortgesetzt*

Arbeit (des Arbeitsprozesses, der Produktion im allgemeinen)? Weil sie die Arbeit als untrennbare Verbindung ihrer subjektiven und objektiven Bedingungen charakterisiert, als *Verhältnis* gewisser *Dinge* zu einer bestimmten Tätigkeit, zu einem gewissen *Verhalten*.

Soweit ich aus dem Text von G. Bartsch entnehmen kann, gilt ihm die Arbeit als konkret, wenn sie als empirisch besondere Produktionsweise betrachtet wird. Das ist die *sinnlich*-konkrete Fassung der Arbeit. Neben dem Sinnlich-Konkreten aber gibt es das Konkret-Allgemeine, das im Geistig-Konkreten widergespiegelt wird. Und die obige Bestimmung der Arbeit ist ihre konkret-allgemeine Bestimmung. Sie kann nur dann für den abstrakten Begriff der Arbeit gehalten werden, wenn voraussetzungsgemäß das Allgemeine überhaupt für das Abstrakte gilt. Das ist immer dann der Fall, wenn die Natur der Kategorien, welche doch vornehmlich das Interesse der theoretischen Philosophie gegenständlich ausmacht, unerkannt bleibt, wenn also die Denkbestimmungen mit empirischen Begriffen verwechselt werden.

Das Arbeitsvermögen als Werts substanz

A. Lemnitz urteilt über unsere Charakterisierung des Arbeitsvermögens als Wertsubstanz⁴²: "Das ist neu, hat aber mit der Marxschen ökonomischen Lehre nichts zu tun. ... Die Wertsubstanz ist das Ergebnis der produktiven Betätigung des Arbeitsvermögens, die in den Waren verkörperte oder materialisierte allgemein menschliche, abstrakte Arbeit."⁴³ An anderer Stelle erklärt er: "Die *Werts substanz* ist die durch die sozialistischen Produktionsverhältnisse bestimmte gleiche allgemein menschliche oder abstrakte Arbeit."⁴⁴ Was sagt Marx? Er stellt fest: Die Produkte, die Gegenstand der Abstraktion von der Verschiedenheit ihrer Gebrauchswerte sind, "stellen nur noch dar, daß in ihrer Produktion menschliche Arbeitskraft verausgabt, menschliche Arbeit

kommt den Dingen wie den Eigenschaften *im Prozeß* zu; dieser muß aufgehoben werden, wenn abstrahiert werden soll.

⁴² Vgl.: P. Ruben/H. Wagner: Sozialistische Wertform und dialektischer Widerspruch. In: DZfPh. Heft 10/1980. S. 1222

⁴³ A. Lemnitz: Wertform und Philosophie. A. a. O., S. 774

⁴⁴ A. Lemnitz: Zu einigen theoretischen und praktischen Fragen... A. a. O., S. 1424

aufgehäuft ist. Als Kristalle dieser ihnen gemeinschaftlichen gesellschaftlichen Substanz sind sie Werte – Warenwerte"⁴⁵. An anderer Stelle heißt es: "Unter Arbeitskraft oder Arbeitsvermögen verstehen wir den Inbegriff der physischen und geistigen Fähigkeiten, die in der Leiblichkeit, der lebendigen Persönlichkeit eines Menschen existieren und die er in Bewegung setzt, sooft er Gebrauchswerte irgendeiner Art produziert."⁴⁶ Mithin versteht Marx "Arbeitsvermögen" und "Arbeitskraft" als synonyme Termini und also klarerweise das verausgabte Arbeitsvermögen als Werts substanz, wobei er im Kontext für "Arbeitskraft" auch "Arbeit" sagt.

Ich darf daher feststellen, daß unsere Erklärung des Arbeitsvermögens als Wertsubstanz sehr wohl etwas mit der Marxschen ökonomischen Lehre zu tun hat. Worin besteht der sachliche Streitpunkt? Lemmnitz will nur die *verausgabte* Arbeitskraft als Wertsubstanz verstanden wissen; wir haben auf den Unterschied von verausgabter und nicht verausgabter Arbeitskraft keine Rücksicht genommen. Niemand wird bestreiten, daß im Rahmen der Arbeitswertlehre die Produktionsmittel verausgabtes Arbeitsvermögen darstellen. In der Produktion ist nun dieses Arbeitsvermögen nicht Produktions*resultat*, sondern Produktions*voraussetzung* und wird seinerseits verausgabt – wenn auch nicht in jedem einzelnen Zyklus vollständig. Das bedeutet aber, daß die Produktion Arbeitsvermögen sowohl entgegenständlicht als auch vergegenständlicht, daß sie mithin einen Kreislauf des Arbeitsvermögens bewirkt, nicht nur eine Produktion der Wertsubstanz, sondern eine Reproduktion derselben. Und auf diese Vorstellung kam es uns in der von Lemmnitz kritisierten Passage an. Sie ist für die ökonomische Theorie, wie Lemmnitz sicher zugestehen wird, von erheblicher Bedeutung. Das kann hier jedoch nicht weiter gezeigt werden.⁴⁷

Nimmt man nun weiter an, daß zwar alle Waren – d. h. Produkte, die zum Verkauf an fremde Eigentümer erzeugt werden – Werte, aber nicht alle Werte Waren sind (wie

⁴⁵ K. Marx: Das Kapital. Erster Band. A. a. O., S. 52

⁴⁶ Ebd., S.181. An anderer Stelle heißt es: "Wer Arbeitsvermögen sagt, sagt nicht Arbeit, so wenig als wer "Verdauungsvermögen sagt, Verdauen sagt. ... Wer Arbeitsvermögen sagt, abstrahiert nicht von den zu seiner Subsistenz notwendigen Lebensmitteln. Ihr Wert ist vielmehr ausgedrückt in seinem Wert" (a. a. O., S. 187). Damit wird unmißverständlich das Arbeitsvermögen als Äquivalent der zu seiner Reproduktion erforderlichen vergegenständlichten Arbeit betrachtet, womit die Idee nahegelegt ist, lebendiges und vergegenständlichtes Arbeitsvermögen als Erscheinungsweisen derselben Wertsubstanz zu denken.

wir das tun), so versteht sich, daß das menschliche Arbeitsvermögen Wert darstellen kann, ohne Ware zu sein. Ist dies anerkannt, besteht kein Grund, die Werts substanz allein in der *verausgabten* Arbeitskraft zu sehen, sondern es wird möglich, das Arbeitsvermögen schlechthin als Werts substanz zu denken. Genau das schlagen wir vor. Ich gebe zu, für diesen Vorschlag keine Zitatinstanz in Marxschen Texten zur Rechtfertigung anführen zu können. Ich gebe nicht zu, daß dieser Vorschlag eine Entfernung von der Marxschen Arbeitswertlehre bedeutet. Es handelt sich gerade darum, den Begriff der Werts substanz zu verallgemeinern, d. h. neben dem objektivierten Arbeitsvermögen, das Marx als Werts substanz faßt, auch das subjektive als Werts substanz zu erkennen. Diesen Schritt halte ich für die Reproduktionstheorie als unausweichlich.

Schließlich noch eine Bemerkung: A. Lemnitz, der den Vorschlag zur Bildung des Begriffs der sozialistischen einfachen Wertform für eine Flucht in die Mathematik ansieht, stellt seine Klassikersicht so dar: "Die einfache... Wertform ist bei Marx bekanntlich der unmittelbare Produktaustausch."⁴⁸ Was sagt Marx? "Der unmittelbare Produktaustausch hat einerseits die Form des einfachen Wertausdrucks und hat sie andererseits noch nicht. ... Die Dinge... sind hier nicht Waren vor dem Austausch, sondern werden es erst durch denselben. ... Der Warenaustausch beginnt, wo die Gemeinwesen enden, an den Punkten ihres Kontakts mit fremden Gemeinwesen oder Gliedern fremder Gemeinwesen."⁴⁹ Davon also, daß die einfache Wertform der Produktaustausch ist, spricht Marx nicht, sondern davon, daß dieser Austausch jene Form *setzt*. Sie wird aufgehoben, d. h. verwirklicht, wenn die Austauschenden in der Tat für den Bedarf fremder Eigentümer produzieren, also Waren erzeugen. Sofern gelegentlicher Tausch von Überschüssen oder sonstiger Zufallshandel im Spiele ist, kann von der Existenz der einfachen Wertform keine Rede sein. Das ist deshalb der Fall, weil unter solchen Voraussetzungen überhaupt keine Kostenvergleiche realisierbar sind. Die Überschußprodukte werden hier für die Befriedigung von Bedürfnissen hingegeben, deren Zusammenhang mit der Produktion noch gar nicht erfaßt ist,

⁴⁷ Vgl. dazu H. Koziolk: Reproduktion und Nationaleinkommen. Berlin 1979. – W. Heinrichs: Aktuelle methodologische Fragen der marxistisch-leninistischen Reproduktionstheorie. In: Wirtschaftswissenschaft. Heft 2/1980. S. 129-144

⁴⁸ A. Lemnitz: Wertform und Philosophie. A. a. O., S. 776

⁴⁹ K. Marx: Das Kapital. Erster Band. A. a. O., S. 102

Schlußbemerkung

Es wird anerkannt werden, daß die vorgetragene Kritik meiner Auffassungen hier nur sehr partiell beantwortet werden konnte. So darf ich auf Verständnis dafür rechnen, daß manche sicher wichtigen Gesichtspunkte der Einwände nicht behandelt worden sind. Allerdings ist die Art und Weise der Kritik nicht selten so beschaffen, daß ich in den vorgestellten Deutungen meiner veröffentlichten Ansichten eben diese Ansichten nicht wiederzuerkennen vermag. Wenn mein Versuch zur Bestimmung des Konkreten im Unterschied zum Abstrakten im Rahmen der *subjektiven* Dialektik von Redlow umstandslos als Leugnung der *objektiven* Dialektik, meine Betonung des Arbeitsmittels als der gegenständlichen Realität subjektiver und objektiver Arbeitsbedingungen von Eichhorn I mit Vergnügen als Proklamation einer Emanationslehre der "Subjekt-Objekt-Identität" präsentiert werden, so bleibt mir nur, das Talent zur Kenntnis zu nehmen, das sich in diesen Interpretationen vorstellt. Zu tun habe ich mit ihnen nichts. Die Frage nach der Wahrheit einer Auffassung wird nicht durch Verbalinjurien gegen ihren Träger, sondern durch die Untersuchung der fraglichen Sache entschieden.